Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 22 (1940)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 11. Oktober 1940. Erscheint jeden Freitag 22. Jahrgang Nr. 41

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur

Inseraten-Annahme: August Fige A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 72975. Postcheck-Konto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 22252. Postcheck-Konto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Zur Erhöhung der Biersteuer
Der freie Samstag
Auch unsere welschen Schwestern

Wochenchronik

Inland.

Der bundesrätlichen **Preiskontrolle** ist es bisher zu verdanken, daß die für unser Land so wichtige Niedrighaltung der Preise bisher so ziemlich eingehalten werden konnte. Die bisherigen Preissteigerungen von ca. 15 Prozent stehen in keinem Vergleich zu den 100 Prozent, wie wir sie im Weltkrieg erleben mußten. Nun machen sich aber bereits gefährliche Abbröckelungstendenzen bemerkbar. Die ersten Einbrüche erfolgten vorerst der Landwirtschaft, wir erinnern nur an die Milch-, Butter-, Käse- und an die Fleischpreiserhöhungen der letzten Monate, obschon man doch gerade hier durch Schaden klug geworden sein sollte. Ueberschuldung der Landwirtschaft!). Und nun werden bereits neue Vorstöße versucht und neue **Preisaufschläge** auf **Weizen** und **Milch** wie auch auf **Schweinefleisch** verlangt mit der Begründung von höhern Gestehungskosten. Das ist wohl zuzugeben. Aber erhöhte Preise mußte auch die Arbeitnehmerschaft auf sich nehmen, ohne bis jetzt einen Ausgleich in Form von Teuerungszulagen erhalten zu haben. Tendenzen darnach sind aber unzweifelhaft vorhanden und müßten sich bei Gewährung der landwirtschaftlichen Forderungen fast vehement geltend machen und durchsetzen. Damit aber wäre die verhängnisvolle Spirale, vor der bekanntlich immer wieder aufs eindringlichste gewarnt wird, aufs schönste angedreht. Auch von anderer Seite wird gegen die Preiskontrolle **revoltiert**. Die **Spezereihändler** des Platzes **Lausanne** haben, als man ihren Forderungen um Heraufsetzung der Preise für die rationierten Waren nicht entgegenkam, von sich aus, d. h. von Verbandswegen, die Preise heraufgesetzt und damit einen ernsten Konflikt mit der Preiskontrolle heraufbeschworen. Diese stellte ein Ultimatum auf Rückgängigmachung des selbstherrlichen Vorgehens, andernfalls das Strafverfahren, das Bußen bis zu 30,000 Franken und Gefängnisstrafen bis zu 12 Monaten vorsieht, eingeleitet würde. Es ist selbstverständlich, daß die Preiskontrolle hier nicht nachgeben darf, ohne nicht ihre ganze Autorität und damit das ganze Kontrollsystem überhaupt aufs Spiel zu setzen.

Gegenwärtig vollzieht sich ein hoffnungsvoller **Zusammenschluß der jungen Kräfte** unserer **Parteien**, anhand genommen von der **inaliberalen Bewegung der Schweiz**. Mit den schweizerischen **Jungkonservativen** wurde bereits ein Abkommen erzielt und ein Arbeitsprogramm aufgestellt und auch mit den jungen sozialistischen Gewerkschaftskreisen die sich eben zu einem vorbehaltlos auf nationalem Boden stehenden „Bund junger Sozialisten und Gewerkschaften" zusammengeschlossen haben, wurde der Kontakt aufgenommen. Ein letzten Sonntag in Bern zusammengetretener jungliberaler Kongreß hat diese **Politik der Sammlung aller Kräfte der jungen Generation** einmütig gebilligt und als Ziel die Erhaltung und Stärkung des Widerstandswillens in allen Schichten unseres Volkes und die Schaffung einer neuen Ordnung aus schweizerischem Geiste bezeichnet.

Ausland.

Kaum acht Tage nach dem Abschluß des Dreierpaktes haben Hitler und Mussolini die Welt abermals überrascht durch eine unvermutete Begegnung und Aussprache auf dem **Brenner** zu Ende der letzten Woche. Ueber den Inhalt der Verhandlungen wurde zwar bis heute strengstes Stillschweigen bewahrt, um so üppiger sind dafür natürlich die Mutmaßungen ins Kraut geschossen. So soll zu einem durch spanische Vermittlung unterbreiteten und durch Suner überbrachten britischen Friedensvorschlag Stellung zu nehmen gewesen sein, zu welchem aber Berlin bereits erklärte: es gibt keinen Kompromiß. Weiter soll eine Annäherung zwischen Japan und Rußland und dessen Eingliederung in den Dreimächtepakt wie auch der Eintritt oder Nichteintritt Spaniens in den Krieg geprüft, sodann Druckmittel, eventuell sogar militärische auf Griechenland und die Türkei, sich aus ihren Bindungen zu England zu lösen, erwogen worden sein. Vor allem aber dürfte die Intensivierung der militärischen Operationen gegen England und die Verlagerung des Schwergewichtes auf den Kampf gegen den Suezkanal zur Erörterung gestanden haben, wozu allein schon die Teilnahme an der Konferenz durch Generalfeldmarschall von Keitel sowie die Anwesenheit Graziani's, des Leiters des Feldzuges gegen Aegypten, in Rom hinweist. Aber wie gesagt, das sind alles nur Vermutungen, erst die Ereignisse selbst werden, und vielleicht früh genug, Klarheit bringen.

Eine große Ueberraschung bedeutete weiter das dieser Tage **unvermutete Auftauchen** bedeutender **deutscher Truppenteile in Rumänien**, und zwar vor allem in den **Petroldistrikten**. Besetzung der rumänischen Petrolquellen und damit Sicherung und Beschlagnahme für die Achse? Die rumänische Regierung erklärt zwar, daß die deutschen Truppen in erster Linie zur Reorganisation und Ausbildung der rumänischen Armee bestimmt, andererseits aber ein „symbolhafter Ausdruck" seien für die durch Deutschland und Italien garantierte Unverletzlichkeit des rumänischen Gebietes. Zwischen **Ungarn** und **Rumänien** hat sich nämlich das Verhältnis nach dem Wiener Schiedsspruch bös verschärft. Gegenseitig klagt man sich der schlimmsten Terrorisierung der ungarischen resp. rumänischen Minderheiten an und in Ungarn scheint man wieder mit den Waffen zu spielen. Möglich, daß Deutschland deshalb etwaigen militärischen Verwicklungen kraft seiner Garantieerklärung zuvorkommen will. Andererseits darf aber auch der Tatsache der Besetzung vor allem der Petrolfelder doch auf weiter reichende Pläne Deutschlands geschlossen werden, das Rumänien vielleicht nur als Brücke für ein Vordringen in den vordern Orient bis nach Irak hinein (um den Engländern das irakische Petro! abzuschneiden) benützen will. **England** ist natürlich durch das Abschwenken Rumäniens in das Achsenlager aufs höchste erbittert. Zudem sind in der letzten Zeit einige in Rumänien ansässige und in der Petrolindustrie tätige britische Staatsangehörige unter dem Verdacht der Sabotage verhaftet und trotz allen Protesten Englands bis jetzt nicht freigelassen worden. Ueber kurz oder lang dürfte es wohl bald zu einem gänzlichen Bruch zwischen England und Rumänien kommen. Bereits ist den in Rumänien lebenden britischen Staatsangehörigen empfohlen worden, sich für eine sofortige Abreise bereitzuhalten.

In England ist kürzlich **Chamberlain** aus dem englischen Kabinett krankheitshalber zurückgetreten. Ein tragischer Abgang, mitten in den von ihm so sehr

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Zusammenstehen, Zusammenwirken

Von der Tagung des Bund Schweizerischer Frauenvereine, Bern 5. und 6. Oktober

E. B. Festlich und ernst zugleich wurde man gestimmt im Beschreiten der Eingangshalle im Bundeshaus zu Bern, das — gastliche Gebärde! — dem Bund Schweizerischer Frauenvereine zu seiner **Generalversammlung** die sonst streng bewachten Tore geöffnet hatte. Zwar sah man in den seitlichen Rundbogen zur Rechten und Linken den wachthabenden Feldgrauen stehen, Symbol der Zeit, die Armee und Regierung untrennbar verbindet — aber wir Frauen durften, freundlich gewiesen von Pfadis und vom Hauspersonal, den **Nationalratssaal** aufsuchen, der dann auch zu Beginn der Sitzung bis auf den letzten Platz von Vorstand, Gästen und Delegierten besetzt war.

Mit einiger Genugtuung blickten wir auf zu der fata morganahaften, in Wolkenschleiern nur angedeuteten Frauengestalt im großen Wandgemälde des Saales, die so lange, als immer noch einzige und eben doch sehr **lebensferne** Frau, den Versammlungen der hohen Herren Räte beigewohnt hat und wohl schon manchmal — zumal sie den Engel des Friedens darstellt — gerne Sukkurs aus weiblichen Kreise gehabt hätte! Prachtvollen Blumenschmuck hatten die Berner Frauen gestiftet, weiß-rote Streifen von Ziklamenblüten auf grünem Blättergrunde gaben lebendigen Rahmen zum Gedankengut der Berichte und Vorträge, die alle die vaterländische Note hatten.

Nicht der Saal allein legt es nahe, von einem Frauenparlament zu sprechen, sind doch von den 220 angeschlossenenen Vereinigungen aus allen Landesteilen ein großer Teil durch ihre Delegierten vertreten und die Verhandlungen werden in altgewohnter Weise bald in deutscher, bald in französischer Sprache geführt. Die Präsidentin, **Clara Nef**, Herisau, hat eine große Zahl illustrer Gäste zu begrüßen, Vertreter der eidgenössischen, kantonalen und stadtbernischen Behörden, einiger eidgenössischer Aemter, großer schweizerischer gemeinnütziger Verbände, den obersten Leiter des FHD, und Vertreterinnen des Katholischen Frauenbundes, wie der sozialdemokratischen Frauen. Ihre Eröffnungsansprache beginnt mit dem Dank an die Vorsehung, die unser Land intakt belassen, ein so großes Wunder, daß kein Opfer zu groß ist, um es festzuhalten. ... Nur wenn wir bedingungslos bereit sind, die Opfer zu bringen, die die Abschnürung unseres Landes verlangt, nur wenn wir entschlossen sind, selbst viel Aeußerlichkeiten preis zu geben und zu teilen mit denen, die gar nichts haben, nur dann dürfen wir hoffen, unsere Heimat zu retten."

Ehrend gedenkt die Versammlung der im vergangenen Vereinsjahr verstorbenen Klara **Honegger**, der an dieser Stelle schon gewürdigten Pionierin der Frauenbewegung, sowie des der Frauensache so gut gesinnten Herrn Bundesrat **Motta** und Bundesrat **Obrechts**, der so manche Eingabe des B. S. F. wohlwollend entgegennahm.

Der Jahresbericht

hat von viel Arbeit zu berichten, die in der Hauptsache im Zeichen von Krieg und Grenzbesetzung stand. Am Aufbau des **Frauenhilfsdienstes** (über den unsere Leserinnen laufend orientiert werden) nimmt der B. S. F. regen Anteil. 15,065 Frauen waren bis Ende Juni bei der Musterung angenommen und eingeteilt. Es ist nicht uninteressant, zu vernehmen, daß die Zahl der sich zu Pflege und Fürsorge meldenden vermutlich die bestehenden Bedürfnisse bei weitem überholt, während man für den administrativen Dienst (Bureau) weniger Angemeldete hatte, als die Armee verlangte; die Zahl der Rotkreuzfahrerinnen war eben genügend.

Das Eidgenössische **Kriegsernährungsamt** berief alle 2—3 Monate das konsultative Frauenkomitee zu Sitzungen ein, an denen es mit den Vertreterinnen der großen Frauenverbände Fragen der Rationierung, der Vorratshaltung, der Produktion, u. a. m. bespricht. Die **Wirtschaftskommission** des B. S. F. darf gewissermaßen als Ergänzung dieses Amtes betrachtet werden. Sie steht in ständiger Fühlung mit den kantonalen Kriegswirtschaftskommissionen, welche die Vorschriften und Vorschläge der eidgenössischen Stellen den lokalen Verhältnissen anpassen. Auch in der Eidgenössischen Kriegsfürsorgekommission ist der „Bund" durch seine Präsidentin vertreten.

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten für den Pavillon der Schweizerfrau und die Broschüre „Die Schweizerfrau", d. h. alle auf die unvergeßliche **Landesausstellung** sich beziehenden Arbeiten abgeschlossen. Mit ihnen hatte sich ganz besonders die **Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe** zu befassen, die ihre Arbeiten im Dienste der **Berufsberatung** für das weibliche Geschlecht zugleich weiter führte (Merkblätter, Pressearbeit, Radiovorträge über Frauenberufe). Noch immer steigen die Anfragen um Auskünfte beim Sekretariat. Fragen des Arbeitsmarktes, das Heimarbeitsgesetz, Zusammenarbeit mit dem Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst seien nur Stichworte, die einiges aus dem Arbeitsbericht andeuten. Hausdienst — Heimatdienst — Hilfsdienst, diese Worte kehrten immer wieder — Dienst mannigfacher Art ist es eben, der im Jahresbericht zu reden gibt.

Die **Gesetzesstudienkommission** bereitete Eingaben vor zum Heimarbeitsgesetz, zur Ledigensteuer, zum Strafvollzug. Die Kommission für den **Frieden** sucht auch in härtester Zeit ihren Idealen zu dienen; im Forum Helveticum arbeitet der B. S. F. mit an der Hochhaltung schweizerischen Ideengutes.

Ueber die Bemühungen zur Besteuerung des **Alkohols** lesen wir heute an anderer Stelle des Blattes; von den Bestrebungen bei der Revision des **Bürgschaftsgesetzes**, die Einwilligung des andern Ehegatten — praktisch gesehen in den meisten Fällen: Einwilligung der Ehefrau — betreffend, war andernorts schon die Rede.

Die im Bund Schweizerischer Frauenvereine zusammengeschlossenen Schweizerfrauen bekunden ihren einmütigen Willen, sich für die Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft einzusetzen. Sie scheuen auch vor Leiden und Opfer nicht zurück und kämpfen entschlossen gegen jeden Defaitismus.

Resolution, einstimmig angenommen am Schluß der Tagung in Bern, den 6. Oktober 1940.

Um sich hingeben zu können, muß man sich erst besitzen. Vinet.

Flucht und Leben einiger Frauen und Kinder in Frankreich

Gleich zu Beginn des Krieges, im September 1939, wurden in ganz Frankreich alle männlichen deutschen Staatsbürger zwischen 17 und 55 Jahren in Camps interniert. Am 15 Mai 1940 erging auch an alle Frauen deutscher Herkunft im Alter von 17 bis 55 Jahren die Aufforderung, sich in Lagern einzufinden. In Paris wurden wir in großen Sportpalast gesammelt und nach 8 Tagen nach dem ehemaligen Spanierlager Gurs, am Fuß der Pyrenäen gebracht. Ueber Art und Wesen der Internierung in Gurs soll hier nicht gesprochen werden. Ich möchte aus jener Zeit nur das erwähnen, was für uns später von Bedeutung blieb.

Vom ersten Tag der Internierung an schloß sich eine Gruppe von 8 Frauen zusammen, die bei den verschiedensten Voraussetzungen bezüglich Alter, Beruf, Gesundheit usw alle den ausgesprochenen und starken Wunsch mitbrachten, als Kollektiv vorbehaltlos und mit allen Konsequenzen die Zeit der Internierung durchzuhalten und zu formen. Wir hielten es so, daß jeder seine speziellen Kräfte, Fähigkeiten und Wünsche dem Ganzen unterordnete und nutzbar machte, daß darüber hinaus alles miteinander geteilt wurde, waren es Freuden oder Nöte und Sorgen der Einzelnen, Nachrichten, Neuigkeiten durch Briefe und Zeitungen, oder auch materielle Dinge: Pakete, Geld und ähnliches. Diese Art Kollektivleben im Sinne echter und fester Kameradschaft ist wohl das einzig absolut Positive, das uns in allen Etappen dieser von Erschütterungen und Ereignissen gejagten Zeit blieb.

Ein für uns wesentliches Ereignis der letzten Tage aus Gurs ist noch zu erwähnen: die Ankunft unserer nächsten Freunde aus Paris, einer Gruppe von Mitarbeiterinnen und Kindern, mit welchen ein Teil von uns seit Jahren ein Kinderheim aufgebaut und geführt hatte. Seit Wochen war die Verbindung völlig abgerissen, und je näher die Deutschen Paris kamen, desto heftiger und unruhiger kreisten unsere Gedanken um ihr Schicksal. Man hörte von den heftigen Bombardements, von der kampflosen Uebergabe der Hauptstadt, von dem Strom von Flüchtlingen, der aus Paris drängte und Bahnen und Landstraßen überschwemmte. Man wußte, daß die Ausländer keine sauf-conduits (Passierscheine) hatten erhalten können, um rechtzeitig wegzukommen. Was war aus unsern Kindern im Heim geworden, deren Eltern unerreichbar waren, teils in andern Ländern, teils gestorben, teils interniert? Wie ging es wohl der Großmutter, die in unserem Heim wohnte und die mit einem vor drei Monaten gebrochenen Bein völlig bewegungsbehemmt war? Die Kinder (2, 4 und 6 Jahre), welche zum Heim gehörten — waren sie den Deutschen in die Hände gefallen, oder hatte es irgendwann irgendwelche Möglichkeit gegeben, wegzukommen? Auf welcher Landstraße schließen unsere Kinder, ängstigten sich unsere Freunde? In Bangen und Sorgen verbrachten wir Tage und Nächte. Und eines Morgens rief doch eine Freundin aus dem Nebenzimmer über den Stacheldraht: „Sie sind da, drei Kinder und die Großmutter auch." Von Paris seien sie gekommen, teils zu Fuß — die alte Frau auf einem, das kleinste der drei Kinder auf dem andern Kinderwagen — völlig erschöpft, am Ende der Kräfte.

Wie elektrisiert war unsere Gruppe, und am nächsten Tage war das fast Unmögliche durchgesetzt: wir zogen alle geschlossen in ein anderes Lost zu unsern neu angekommenen Freunden. Die Kinder waren in ihrem Ueberma an Glück, alle wieder beisammen zu haben, ungehemmt und grenzenlos. Uns andern blieb kaum Zeit zur Wiedersehensfreude, denn das Lager war in heller Aufregung und beginnender Auflösung. Die Deutschen rücken immer näher und näher, sie werden morgen — vielleicht übermorgen — vor Gurs stehen. Was wird aus uns werden? Ueberall arbeiteten Kommissionen, viele Frauen wurden noch am selben Abend befreit, zogen noch am selben Abend ab. In der Nacht nach dem Wiederfinden wurde lange beraten: Was sollen wir tun? Wir werden versuchen, Befreiungsscheine zu bekommen. Und dann, wie sollen wir weakommen? Ist die völlig erschöpft eben angekommene Gruppe unserer Freunde neuen, nicht zu übersehenden Strapazen gewachsen? Wieder Transport von Kindern und Großmutter auf Kinderwagen ohne Aussicht auf Unterkunft und Versorgung! Und wohin, in welcher Richtung, um den Deutschen nicht entgegenzugehen? Am nächsten Tag erreichten Verwirrung und Spannung den höchsten Grad. Menschengruppen zogen ab, andere strömten aus dem Innern des Landes herein. Wir erhielten alle an diesem Vormittag unsere Entlassungsscheine. Das Gepäck war bereits am Morgen gepackt und auf ein äußerstes Minimum reduziert worden. Machen wir uns stark, wagen wir es — oder warten wir, bis der größte Strom sich verlaufen und behalten für die nächsten Tage das Dach über uns, das Stroh unter uns, was auch daraus kommen mag?

Den Jüngsten, Kräftigsten und Aktivsten unter uns verdanken wir es, daß wir damals nicht resignierten und trotz allem den Absug in die völlige Ungewißheit blind wagten. Wir fanden sogar eine Ambulanz, welche die Aeltesten und Jüngsten mit einem Teil des Gepäcks aufnahm und bis zum nächsten Ort 16 Kilometer weit brachte. So konnten wir andern unbeschwerter und leichter die gleiche Strecke zu Fuß zurücklegen. Nie werden wir diesen Marsch in die Freiheit vergessen. Wie ein Albdruck fiel es von uns ab, während wir einen Kilometer um den andern hinter uns ließen. Mit jedem Schritt schwanden die Zweifel und wuchsen Widerstandskraft und Wille.

Wir wußten, daß im Innern des Landes in einer kleinen Stadt einige Freunde von uns waren, die sich aus Paris bereits dorthin geflüchtet hatten. Aber jetzt zu ihnen zu gehen wäre töricht, denn das hieße den Deutschen direkt entgegengehen. Wir fanden in O., dem 16 Kilometer von Gurs entlegenen Ort, noch einige befreundete, entlassene Frauen, suchten mit ihnen zusammen einen großen Camion und fuhren in die Gegend von Bayonne, nicht ohne die leise Hoffnung: vielleicht nimmt uns eines Tages doch ein Schiff mit über das Meer. Aber die Deutschen waren vor uns in Bayonne. Wir blieben darum in einem kleinen Ort auf der Straße dahin. Der Waffenstillstand wurde abgeschlossen, unser Oertchen und seine überaus liebenswürdigen Bewohner gehörten zur okkupierten Zone. Es begann wieder von vorn: Sachen packen, Camion suchen, Kinder, Großmutter und uns aufladen mit der Angst, wo ein neues Domizil zu finden. Wir haben es gefunden, in einem kleinen Dorf landeinwärts, im unbesetzten Gebiet. Aber wir wollen hier mit Nachdruck und Wärme erwähnen, daß uns alles dies nicht möglich gewesen wäre ohne die außerordentliche Großzügigkeit und das herzliche Entgegenkommen der einheimischen Bevölkerung. Wir haben sie nie darüber in Zweifel gelassen, daß wir — wenn auch Emigranten — eben doch deutsche Flüchtlinge waren. Aber frei von jedem Mißtrauen brachte man uns überall aktive Hilfe entgegen und hatte für unsere besonders schwierige Situation ein für jene Zeit kaum faßbares Verständnis. Ohne diese Haltung der Bevölkerung hätten wir nicht die unzähligen Schwierigkeiten überwinden können, ganz zu schweigen von dem ungeheuren moralischen Wert, den diese Tatsache für uns darstellte.

Nach 16tägiger Irrfahrt durch die Lande kamen wir dann endlich in der kleinen Stadt bei unsern Freunden an, die in großer Sorge um uns waren, denn die Post ging unregelmäßig und die Eisenbahn fuhr überhaupt nicht. An diesem Sonntag atmeten

bekämpften Krieg! Chamberlain hat wohl zu sehr an das Gute im Menschen geglaubt und zu wenig dessen dunkle Seiten in Rechnung gesetzt. Aber er hat sich ehrlich und mit direkt moralischer Größe für die Erhaltung des Friedens eingesetzt, das soll ihm unvergessen sein. Churchill benützte den Anlaß, sein Kabinett im Sinne einer noch entschlosseneren Kriegsführung umzubilden.

Die **Auswirkungen des Dreimächtepaktes** zeichnen sich bereits ab. Der amerikanische Marineminister Knox sagte, daß der Pakt sich offensichtlich gegen die **Vereinigten Staaten** richte, daß sich aber Amerika noch nie habe einschüchtern lassen, daß es noch nie einen Krieg verloren habe und daß es bereit sei. Außer dem bereits genannten Ausfuhrverbot von Alteisen nach Japan haben die Vereinigten Staaten nun auch den Weizenexport nach Japan untersagt. An die in Japan, Korea, Mandschukuo, in China und Hongkong lebenden Amerikaner erging die Weisung, diese Länder sobald als möglich zu verlassen. **England** seinerseits beschloß die **Wiedereröffnung der Burmastraße**, die es vor drei Monaten nach der Niederlage Frankreichs und in Erwartung des Angriffs auf sein eigenes Land auf Betreiben Japans zumächst für ein Vierteljahr geschlossen hatte. Ueber die Burmastraße vollzieht sich nämlich die gegenwärtig noch einzig mögliche Zufuhr von Kriegsmaterial aus Rußland, England und Amerika für China. Der eben genannte Schritt dürfte als die unvermeidliche britische Antwort auf den Dreimächtepakt zu betrachten sein.

Ueber den vielen Fragen auf nationalem Boden hat der B. S. F. seine zahlreichen Aufgaben auf internationalem Boden nicht vernachlässigt. So weit es die Lage ermöglichte und seiner Pflicht als Glied des Internationalen Frauenbundes getreu, hat er, innerstem Bedürfnis folgend, zu wirken versucht. Die Schweizerfrauen, mehr als irgend ein anderes Glied dieses Bundes, müssen trachten, diese Verbindungen aufrecht zu erhalten. Wenn auch heute die Waffen regieren, so wird die Zeit kommen, da zerstörte Verbindungen wieder aufgenommen werden müssen, denn schließlich sind sie alle solidarisch, denn nur gegenseitige Hilfe wird allen Völkern die Existenz sichern. Heute beschränkt sich die mögliche Leistung zumeist auf Flüchtlingshilfe. Ist es einerseits nötigste Beihilfe für ausreisende Emigranten gewesen, so anderseits seit dem Sommer Hilfe für die Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern in Frankreich. In der ersten Not sandte der B. S. F. einen Waggon kondensierte Milch für die hungernden Kinder (der nachfolgende Aufruf um Gaben brachte innert einer Woche die dafür notwendigen Gelder ein!), ein zweiter und dritter Waggon konnte folgen.

Die Sammlung für Flüchtlingshilfe (Postcheck Steffborn VIII e 2238 wird fortgesetzt. Daß die Sammlung für beide Hilfszwecke bisher rund Fr. 60,000 ergab, ersah man aus

der Jahresrechnung,

die von der verdienstvollen Kassierin Frau Wartenweiler vorgelegt wurde. Die Wahl von Dr. Elisabeth Nägeli wurde gutgeißen und gerne vernahm man den Neueintritt von fünf weiteren Vereinen. Frau Dr. Heggs-Hoffet verliest den Bericht der Erziehungskommission, laut dem die

nationale Erziehung

am meisten beschäftigte. Mitarbeit bei „Erziehungstagungen" in Neuenburg und Winterthur, Umfrage über die Resultate jugendlicher Helferarbeit bei den überlasteten Bäuerinnen sind einige der damit zusammenhängenden Arbeiten.

Tausende von Merkblättern,

hat die Hygienekommission in die Hände von schulentlassenen und jugendlichen Mädchen abgeben können. Sie machen aufmerksam auf die Gefahren des lockeren Lebens, rufen auf zur Verantwortung und geben Rat in hygienischer Beziehung, so zugleich auch der Bekämpfung der Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten dienend.

Aktuelle Wirtschaftsfragen

wie Preisbildung und Verteuerung bei Lebensmitteln, Brennstoffknappheit, Kleider- und Lebensmittelversorgung u. a. m. wurden von M. Schönauer-Regenaß sehr eindrücklich und sachkundig dargelegt und noch einmal erklang der Appell zum sorglichen Haushalten: noch mehr sparen, nichts umkommen lassen. „Wir müssen uns anpassen und das konsumieren, was unser Land selbst hervorbringt, dann braucht es uns nicht zu fürchten."

118 Vorträge

vor Mädchen und Frauen hat der „Vortragsdienst der Schweizerfrau" bisher vermitteln können, berichtet E. Gutzwiller, dabei die neue Aufgabe erwähnend, welche der B. S. F. sich zusammen mit dem Katholischen Frauenbund und dem Verband Frauenhilfe stellt. An 100 Referentinnen stehen ihm zur Verfügung, um, wo immer es sei, mit einer weiblichen Hörerschaft in kleinem oder großem Kreise zu sprechen über den Dienst an der Heimat, über Bodenständigkeit und gute Sitte. Man hofft, auch in dieser Form zur Stärkung der sittlichen Haltung, zur Hebung des Verantwortungsgefühls beitragen zu können. —

Daß zu den immer mehr Beliebtheit erfahrenden

Jungbürgerfeiern

auch die Jungbürgerin eingeladen werden soll, ist ein Anliegen aller bewußten Staatsbürgerinnen. Dr. Agnes Débrit-Vogel berichtete über bis heute Erreichtes und ein junges Mädchen erzählt von seiner diesjen Sommer erfolgten Aufnahme als Jungbürgerin der Stadt Bern. Wie gut verstehen wir sie, wenn sie sagt: „Ich freute mich sehr, ich dachte mir, aha! jetzt hat man doch gemerkt, daß wir Mädchen auch etwas wert sind. Ob das ohne Mobilisation auch so gekommen wäre?" Und sie erzählt von der Feier auf dem würdigen Münsterplatz: „Jüngere Geschwister behandelten uns mit großer Ehrfurcht. Der feste Handschlag erhöhte das Persönliche an der Feier .... Der Jungbürgerin und ihrer Arbeit wird mehr Achtung geschenkt .... durch diese Feier fühlten wir uns aufgenommen in die Gemeinschaft. Mich dünkt, sie sollte in einfachem Rahmen in jeder Gemeinde stattfinden..." Und die junge Frl. Blumenstein dankt zum Schluß im Namen aller jungen Mädchen den Schweizerfrauen, die angeregt haben, daß auch die Mädchen zu diesen Feiern geladen werden.

(Schluß folgt.)

Zur Erhöhung der Biersteuer

In den letzten Tagen hört und liest man das Wort „Biersteuer" an verschiedenen Orten. Auch an der Generalversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine in Bern wurde über die Erhöhung der Biersteuer geredet. Worum handelt es sich?

Im Laufe der letzten Zeit wurde der notwendige Lebensbedarf stark verteuert. Nicht einmal vor den allernötigsten Lebensmitteln, vor Brot, Milch und Fett hat die Teuerung Halt gemacht. Noch vor zwei Jahren hat der Bundesrat den Getreidezoll von 60 Rp. auf 3 Fr. pro 100 Kilogramm erhöht. Auch auf Futtermitteln, auf Zucker, Kaffee, Tee, Speiseölen werden Zölle, Zuschlagszölle und Preiszuschläge erhoben, die die Lebenshaltung ganz beträchtlich verteuern. Nur das Bier erfreut sich einer eigenartigen fiskalischen Schonung. Zwar hätte der Bundesrat seit Jahren das Recht, die Biersteuer von 6 auf 15 Rappen pro Ausschankeinheit zu erhöhen. Aber von diesem Recht ist kein Gebrauch gemacht worden.

Die Brauer drohen mit einem katastrophalen Bierkonsumrückgang bei Bierpreisaufschlag. Wir glauben nicht an einen katastrophalen Rückgang, sind aber der Meinung, daß ein Ausfall an Biersteuer, wenn dieser wirklich als Folge der Steuererhöhung einträte, mehr als aufgewogen würde durch den Rückgang des Alkoholismus mit seinen Schwierigkeiten im Zivilleben und in der Armee, den Rückgang der Aufwendungen von Gemeinden und Kantonen für Trunksuchtsbekämpfung und Armenunterstützungen und den Rückgang des Elends in Trinkerfamilien. Ein Bierkonsumrückgang würde in unserem Obst- und Milchland den Absatz unserer gesunden, bodenständigen Getränke, von Süßmost und Milch, erfreulich fördern. Diese Folgen liegen im wohlverstandenen volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Interesse. Schließlich würden da auch große Mengen an eingeführter Gerste für die menschliche Ernährung frei, die heute als Biervohlstoff vergärt und für die Ernährung verloren geht.

Es wäre an der Zeit, daß der Bundesrat auf die unbestreitliche Stimme des gesunden Menschenverstandes hört, die es nachgerade als Skandal bezeichnet, daß die Preise der wichtigsten Lebensmittel mit behördlicher Genehmigung und teilweise unter dem Drucke staatlicher Maßnahmen steigen, während ein ausgesprochenes Genußmittel, das Bier, steuerlich geschont und im Preise niedrig gehalten wird. Unlängst hat deshalb der Schweizerische Bauernverband in einer Eingabe an den Bundesrat die Erhöhung der Biersteuer beantragt. Und die Generalversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine faßte einstimmig folgende

Resolution:

„Die Generalversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine vom 5. Oktober 1940 in Bern stellt erneut fest, daß die lebensnotwendigen Bedarfsartikel andauernd stark verteuert werden, während das Bier seit 20 Jahren im Preise gleich geblieben ist. Sie wünscht deshalb, daß der hohe Bundesrat von der Ermächtigung, die Biersteuer zu erhöhen, unverzüglich Gebrauch mache und den Ertrag zur Verbilligung der nötigsten Lebensmittel verwende."

K.-O.

Der freie Samstag

Wie stellt sich die Hausfrau diesen „freien Samstag" vor, der nun so ziemlich überall eingeführt werden soll, damit Brennmaterial gespart werden kann? Sie wird nicht wie bisher in aller Ungestörtheit am Vormittag putzen und Kommissionen machen können, bis Mann und Kinder heim kommen, um es am Nachmittag ein wenig leichter zu haben und dann die Gegenwart ihrer Lieben genießen zu können. Nein, die sind den ganzen Tag da, stehen vielleicht an diesem „geschenkten" Morgen nicht gern zu früh auf und stören die Geschäfte der Mutter mit allerlei Anliegen. Halb wird es schon sein wie Sonntag — für die Andern nämlich, aber nicht für die Hausfrau, denn sie hat ihre Arbeit. Wie soll sie sich jetzt einrichten?

Mir scheint, sie hat drei Möglichkeiten:

Sie kann die übrigen Familienglieder „machen lassen" und sich im Stillen ärgern, daß der Haushalt nicht wie sonst in Ordnung gebracht werden kann just am Putztag. Und vielleicht gerät sie darob in so schlechte Laune, daß ihr Mann ausgeht (das ist ihr auch wieder nicht recht) und die Kinder sich auf die Gasse flüchten.

Oder sie kann den Samstag zu einem Ruhetag machen, den Mann und Kinder in der gemütlichen, schon am Freitag geputzten Wohnung verbringen. Man braucht nicht vor Staubwolken zu fliehen und nicht auf dem eben gewichsten Boden auszugleiten, weder Nässe noch Zugluft stören die Behaglichkeit. Und nun, was unternimmt man weiter, um „das Familienleben zu pflegen", wozu die zwei Tage nun reichlich Gelegenheit bieten? O, da gibt es so manches, man bastelt, musiziert miteinander oder macht wohl auch eine Wanderung an einem guten Tag — ja, es kann schön werden!

Aber wie macht es die Mutter vorher, um ihren Lieben diesen zweiten Ruhetag so gänzlich ungestört zu verschaffen? Freilich, sie kann den Freitag zum Putztag machen, oder, wie dies sicher an vielen Orten längst Brauch ist, die Arbeit auf die ganze Woche verteilen. Aber es bleibt immer noch manches, das man nicht gern zu lange vor dem Sonntag schon „schön macht". Und da sehe ich die dritte Möglichkeit.

Muß es denn wirklich so sein, daß Mann und Kinder nichts mehr spüren von der Arbeit, die ein Hauswesen verursacht? Wie wärs denn, wenn man sich am Samstagmorgen tüchtig helfen würde? Bitte sagen Sie jetzt nicht: das täte mein Mann nie! Er könnte es gar nicht, er ist so ungeschickt in solchen Sachen! Und die Kinder sind ohnehin durch die Schule schon sehr belastet! Daß man diesen Tag nicht einfach ganz ungestaltet lassen darf, da er doch die Familie versammelt wie es sonst nur am Sonntag der Fall ist, das sieht jede gute Hausfrau und Mutter ein. Er kann aber auch durch gemeinsame Arbeit gestaltet werden. Umso froher läßt sich nachher die Freiheit und das gemütliche Heim genießen. Und es gibt sicher auch für den ungeübtesten Mann irgend eine Aufgabe, die er gern übernimmt, und wäre es auch nur, daß er mit dem Kleinsten, das er ohnehin nicht sehr oft für sich allein hat, spazieren geht. Es gibt Männer, die sind Spezialisten im Einkauf des Sonntagbratens. Und es gibt Männer, die nie darauf geachtet haben, wie schwer das Blochen ihrer Frau fällt, und die es ihr nun abnehmen, weil diese körperliche Betätigung für sie im angenehmen Gegensatz zur Bureauarbeit steht. Es gibt aber auch Männer, deren Schreibtisch beileibe nie von der Frau aufgeräumt werden darf und die selbst nie dazu kommen. Jetzt haben sie Zeit dazu.

Freilich kommt es bei alledem sehr darauf an, wie die Hausfrau die Arbeit zu verteilen — und dem Mann sein Teil annehmbar zu machen weiß.

Gar keine Frage ist, daß die Kinder der Mutter an diesem Tag tüchtig helfen sollten. In Nr. 40 dieses Blattes wurde von dem kleinen Peter erzählt, seinem Tätigkeitsdrang, der mit den Jahren unbemerkt aus der reinen Nachahmung, der Spielerei hinübergeleitet wird zur nützlichen Arbeit. Peter ist nicht nur ein Kind, von dem das erzählt werden kann, seine Entwicklung ist diejenige aller Kinder, deren Mutter die ersten Regungen des Kleinen ernst nimmt und unterstützt.

Jedes normale Kind kennt die Freude an der Leistung und liebt, sich in der Gemeinschaft nicht nur „geduldet", sondern nützlich, ja sogar nötig zu fühlen. Nun hat zwar die Mutter an jedem andern Tag mehr Zeit für das Kleinkind als gerade am Samstag. Aber wenn sie es sonst mitnimmt bei ihren täglichen Verrichtungen im Haushalt, so wird es auch an diesem belasteten Tag eine passende Beschäftigung finden. Und dann ist ja eben noch der Vater da. Mit den größeren Kindern läßt sich ohnehin reden. „Nun wollen wir einander recht helfen, damit wir es nachher umso schöner haben! Je tüchtiger Ihr jetzt seid, umso mehr Zeit haben wir nachher frei." So, und nun treten die Teppichklopfer und die Schuhbürste in Funktion, das sind so rechte „Kinderärbetli". Und warum sollte nicht auch einmal ein Kind den Staubsauger führen dürfen? Warum sollte es nicht sein Zimmer ganz selber machen dürfen, „darfsch nöd cho luege, Muetti, erscht wenn i ganz fertig bi!", oder sonst eine Arbeit, deren Resultat das Kind dann wirklich genießen kann, weil man sie ihm ganz anvertraut ohne ständig noch hinter ihm her

---

Appell an die Hausfrau und Käuferin

Helfen wir, die Maßnahmen der Behörden, die ein Strecken und richtiges Verwenden der Vorräte zum Ziele haben, zu stützen durch richtiges Verhalten.

Stärken wir das Verständnis der Bevölkerung für die Notwendigkeit, daß heute manche unserer Bedarfsartikel, z. B. Nahrungsmittel, auch ausgeführt werden müssen, damit wir im Tausch dafür Ware bekommen, die wiederum für uns notwendig ist.

Bekämpfen wir das unsoziale Verhalten mancher Frauen, die durch Angst- und **Hamsterkäufe** auf Grund völlig haltloser Gerüchte immer einmal wieder dazu beitragen, daß ein „Run" auf bestimmte Waren einsetzen kann (Kaffee, Seife, Wolle, Butter), der die Preise in die Höhe treibt.

Disziplin und Anpassung ist ein Teil der Haltung, die **unbedingt nötig** ist, daß wir durch die Nöte dieser Zeit hindurchkommen können.

Schluß des Referates von M. Schoenauer-Regenaß über „Wirtschaftsfragen" a. d. Tagung des Bundes Schweiz. Frauenvereine.

---

wir auf, so laut es ging, trotzdem wir uns genau bewußt waren, daß am nächsten Tag die Sorge um Unterkunft und Verpflegung wieder vor uns stehen würde.

M. ist eine mittelgroße Stadt, die ihre Einwohnerschaft in den letzten Wochen bis unserer Ankunft schätzungsweise verdreifacht hatte. Flüchtlinge der eigenen und fremder Nationen und zahllose Soldaten waren von der Front und aus der besetzten Zone hier zusammengezogen. Außerdem sammelten sich an diesem Ort auch mehrere unserer Freunde, dachte doch jeder, daß etwaige Hilfsaktionen am besten mit vereinten Kräften eingeleitet werden könnten.

Die ersten dringendsten Probleme unmittelbar nach unserer Ankunft waren Unterbringung und Versorgung. Unsere Gruppe wurde aufgeteilt und in mehreren Gruppchen provisorisch bei Kameraden untergebracht, die meisten auch nur ein sehr beschränktes und primitives Unterkommen hatten. Ich persönlich kam mit den drei Kindern, drei Helferinnen und der Großmutter in einem kleinen Raum unter, den uns Freunde überließen und der außer einem einzigen Strohsack, den man für die alte Frau beschafft hatte, völlig leer war. Das war im übrigen nur gut, denn sonst hätten wir fünf Erwachsenen und drei Kinder mitsamt je einem Rucksack sicher nicht Platz gehabt. Wir legten eine große Decke auf den Boden, uns ziemlich gedrängt darauf, damit Platz und Decken ausreichten, und schliefen, trotz großer Müdigkeit, den Umständen entsprechend, nicht ohne einen Augenblick sehnsüchtig unserer vergangenen Strohlager zu gedenken.

Am nächsten Tag wurde die Verpflegungsfrage brennend. Es gab weder Brennstoff, weder Fett noch Konfitüre, keinen Kaffee, kaum Milch für die Kinder. Die Freunde, bei welchen wir wohnten, besaßen einen einzigen Spirituskocher und bekamen unter den größten Schwierigkeiten nicht genügend Brennstoff für ihren eigenen Bedarf. Das Kochen für uns war ganz unmöglich, abgesehen davon, daß Kochgeschirr und Gefäße nicht ausgereicht hätten. So lebten wir alle in den nächsten drei Tagen von Brot und Obst. Es ist erstaunlich, wie relativ gut die Kinder alles überstanden; außer vorübergehenden Erkältungen hat ihnen diese völlig ungewohnte Lebensweise nichts geschadet — zum mindesten nicht in körperlicher Hinsicht. Psychisch sah die Sache schon etwas anders aus. Besonders die Kleinste, von Natur ein gesundes, stabiles, wenn auch sensibles Kerlchen, fing seit einiger Zeit an, nachts häufig aufzuschrecken. Bei unerwarteten Geräuschen schraf sie zusammen und fragte mit großen, ängstlichen Augen: „Pas bum-bum?" Die Eindrücke des Bombardements von Paris und auf der Flucht wirkten bei allen drei Kindern noch lange nach.

Unsere Lage wurde von Tag zu Tag unhaltbarer. Wir organisierten unsere aufgeteilte Gruppe so gut es ging. Ein Teil mußte sich den Schlangen anschließen, um das notwendigste an Lebensmitteln herbeizuschaffen, einer übernahm die Kinder, um sie möglichst lange der kleinen Behausung fernzuhalten, alle übrigen wurden systematisch auf Wohnungssuche geschickt. Nachdem wir zwei Tage vergeblich alles abgegrast hatten, kamen am Abend des dritten Tages zwei von uns froh zurück mit der Nachricht: Wir haben etwas gefunden. Aus den Schilderungen ging hervor, daß es sich um eine Art stabilen ehemaligen Stall oder Steinschuppen handelte, mit genügend Raum für uns alle. Er sollte drei Kilometer von der Stadt entfernt liegen, draußen auf dem Lande, und einem Bauern gehören, der Wohlwollen und Interesse für uns gezeigt habe. Wir hatten keine Wahl und so zogen wir am nächsten Tag mit Kindern und Gepäck hinaus.

Was sich uns beim ersten Anblick bot, ist buchstäblich nicht widerzugeben. Ich muß von mir sagen, daß mich der erste Eindruck von soviel Durcheinander — Dreck, Gerümpel, landwirtschaftlichen Maschinen, altem Holz-Bergen von Müll, Schutt und Lumpen völlig umschmiß. Es war wirklich zum Heulen. Einen Augenblick standen wir — jeder dachte wohl ungefähr dasselbe, keiner sagte ein Wort und während alle sich fragend umschauten, wurden auch schon die ersten Handarifte getan. Der eine packte die Holzlatten, der nächste rückte an den Maschinen, ein dritter schaufelte Schmutz und Erde vom Boden, ein anderer begann die von der Decke bis zum Boden hangenden Spinnweben, durch die man im Sehen und Arbeiten sehr behindert war, zu entfernen. Allmählich kam System in die Arbeit. Was wir an jenem Nachmittag und Abend an Bergen von Schmutz abtrugen, räumten, schleppten, das war ungeheuer. Es war finstere Nacht geworden, bis der Raum einigermaßen freigelegt und gesäubert war. Am wohlsten fühlten sich die Kinder. Alles, was ihnen gefehlt hatte in den letzten Tagen, war reichlich vorhanden: Sonne Luft, Bewegungsfreiheit, Beschäftigung in unbegrenztem Maß und — alle waren wieder beisammen. Auffallend war, wie die Kleinen über den wieder hergestellten Zusammenhang glücklich waren. Sie sprangen von einem zum andern, jeden einzelnen immer wieder beim Namen rufend, um damit ihrer Freude Ausdruck zu geben. Das Höchstmaß erreichte ihr Glück, als wir sie eines nach dem andern in die an der Wand entlang laufenden, gereinigten und mit Stroh belegten Pferdekrippen betteten. Keines ihrer Kinderbetten im Heim hatte so viel Begeisterung hervorgerufen. Sie probierten gleich alles aus, sprangen, turnten, kletterten um die Wette, besuchten einander, um dann müde vom Toben einzuschlafen.

Als das Gröbste geschafft war, organisierte sich unser Gruppenleben von neuem. Unsere beiden Männer waren fast ausschließlich damit beschäftigt, mit den primitivsten uns zur Verfügung stehenden Mitteln unsern großen Haushalt zu vervollständigen. Aus herumliegenden Altholz wurden Bänke und ein langer Tisch gezimmert. Später entstand ein zweiter, kleiner, für die Kinder mit den dazu gehörigen Hockern. An der Wand befestigte Bretter dienten als Regale. Aus Steinen wurde eine Feuerstelle gebaut, ein alter seit Jahren unbenutzter Brunnen geleert, gereinigt und wieder brachbar gemacht. Unter den übrigen Freunden wurde die Arbeit je nach Kraft und Eignung verteilt (Küche, Waschen, Nähen, Lebensmittelbeschaffung, Kassenführung, Besorgung der Kinder).

Eines der schwierigsten Probleme blieb nach wie vor die Lebensmittelbeschaffung. Während die Lebensmittelknappheit von Tag zu Tag steigt, nehmen unsere geringen Mittel täglich ab.

Daß wir bisher überhaupt existieren und uns notdürftig satt machen konnten, danken wir nur dem Umstand, daß wir mit Einzelunterstützungen und Spenden bedacht wurden. — So sieht unsere Situation heute aus. Im Moment ist sie zwar noch erträglich, aber auf die Dauer läßt sich dieser Zustand nicht aufrecht erhalten.

Was wird aus uns werden? Diese Frage steht jeden Tag als furchtbare Drohung vor uns. Noch ist die Witterung günstig, kühle Nebel- und Regentage sind Ausnahmen. Noch können das Sommerkleid und die Wäsche, die jeder auf sich hat, das einzige, dessen man sich unterwegs nicht entledigte, schnell durchgewaschen und an der Sonne getrocknet werden. Wie werden wir aber die Kleidungsfrage im Winter lösen? Wie und wo werden wir ihn überhaupt verbringen?

Wir haben alle nur eine einzige Hoffnung: daß jenseits des Ozeans Menschen und Kräfte am Werke sind, die uns in unserer Lage helfen wollen. Allein der Gedanke macht uns Mut, daß es noch ein Land gibt, in dem wir Zuflucht finden, in dem man uns in Freiheit atmen läßt, in dem man unsere Fähigkeiten und Kräfte und unsern Arbeitswillen brauchen kann — das einzige, von dem man uns nichts hat nehmen können.

*

zu sein? Denn dieser Samstag sollte ja nicht ein besonders putzwütiger Tag sein, nicht Ekel und Belastung für alle. Aber ein froher Eifer sollte herrschen — ungefähr so, wie vor Weihnachten ja auch Groß und Klein arbeitet, damit es nachher umso schöner sei, wenn man dann etwas zu schenken habe!

Es kommt also vor allem auf den Ton an, der in der Familie herrscht, und den die Mutter an diesem Tag zu schaffen weiß. Meist wird es ja nur der Vormittag sein, der der Sonntagsvorarbeit gewidmet ist. Am Nachmittag wird dann Zeit sein für den gemeinsamen Gang in die Stadt oder auch den Spaziergang, für Basteln und für Musik. Aber diese gemeinsame Ruhe und Vergnügung wird umso herrlicher sein nach ein paar Stunden ernsthafter gemeinsamer Arbeit.

So gesehen ist dieser Tag kein Problem (auch nicht für die Mutter, die andere Lösungen mit Ueberlastung an den Tagen vorher erkaufen müßte), sondern eine Gelegenheit zur Pflege des jetzt so viel beredeten Familiensinnes, gerade durch die Arbeit! A.

F.H.D. Auch unsere welschen Schwestern

haben nun „ihre Rekrutenschule" erhalten. In genau gleicher Weise wie die beiden ersten Einführungskurse für Frauenhilfsdienst deutschsprachige Schweizerinnen verschiedenen Alters zur Einführung zusammenfaßten (vergl. „Ich bin ein jung Soldat" in Nr. 34 unseres Blattes), haben nun rund vierhundert unserer französisch sprechenden Miteidgenossinnen aus den Kantonen Freiburg, Genf, Waadt und Wallis, einzelne auch aus dem Tessin, ihre Schulung erfahren. Mit gleich großem Elan und gleich starker Bereitschaft, die neuen Aufgaben richtig zu erfassen, sind die Welschschweizerinnen, belehrt von ihren Instruktoren, 13 Tage lang tätig gewesen.

In unserem Schwesterblatt „Mouvement féministe" beschreibt eine der Teilnehmerinnen ihre Eindrücke und erzählt u. a., wie anders das Einrücken gegenüber dem geschlossenen Abmarsch am Ende des Kurses sich vollzog. „Die Einwohner, die uns empfingen und in ihren Straßen den Vorübermarsch der Teilnehmerinnen des dritten Einführungskurses für FHD, den ersten westschweizerischen, sahen, erkannten schwerlich in denen, die, von ihren Instruktoren begleitet, in gleiche grau-grüne Blusen gekleidet, im Taktschritt, das Gesicht ohne alle Aufmachung und mit stolzem Blick, des Weges kamen, dieselben, die sie zuerst gesehen! Mehrere unter ihnen, als sie da kamen, mit hohen Absätzen, mit rot markierten Lippen und lackierten Nägeln, waren im Vorübergehen mit einer gewissen Ablehnung gegrüßt worden." —

Ihre Betrachtungen abschließend, gibt die Berichterstatterin im Folgenden der Stimmung Ausdruck, mit welcher sie ihre Kurszeit beendigte:

„Ganze Kapitel könnte man schreiben über die schöne Kameradschaft und von der die Westschweizerinnen wie ihre deutschsprachigen Schwestern manche Beweise lieferten. Und wenn dann alles gesagt wäre, was bliebe uns im weiteren von dieser schönen, vaterländischen Erfahrung? Die Ueberzeugung, daß hinter all der Disziplin, der oft recht harten, aber immer nötigen, sich das Bild der Heimat aufrichtet, die allein nur auf sich selbst zählen kann. Die deshalb heute an alle ihre Kinder, Männer wie Frauen, den Appell richtet, sie zu schützen. Jedesmal, da eine Frau eintreten wird in ein Bureau, eine Küche der Armee, wird sie einen Soldaten frei machen für seinen Platz im Felde, wird damit die Zahl derer vergrößern helfen, welche das Land schützen.

In den Augen der Zivilisten scheinen die Anforderungen des Militärdienstes wohl ab und zu etwas allzu formell; sie nun auch noch ausgedehnt zu sehen auf die weibliche Truppe, macht manche die Achseln zucken und sagen: „Ich sehe nicht, wozu nun da das „Achtung steht!" notwendig ist. Dagegen die, die uns zu befehlen hatten, wiederholten ihrerseits gar oft den fast zum „slogan" gewordenen Satz: „Die militärische Disziplin durchdringt die Willenskraft".

Was ist nun daran Endgültiges?

Achtungstellung einnehmen bei jeder Meldung an Vorgesetzte, sich melden, sobald man einen Fehler gemacht, dem Instruierenden Auge in Auge gegenüberstehen, vor allem lernen — zu schweigen .... das sind Dinge, durch die auch die Frau sich die unentbehrlichen Qualitäten: Kraft, Mut, Offenheit aneignen kann. Sie gewinnt an Lebenskraft, was sie an Schüchternheit, an Ungeschicklichkeit verliert. Während sie so in „Achtung steht!" unbeweglich verharrt, bringt sie durch ihre Haltung zum Ausdruck, daß sie ihr ganzes Sein der Heimat in Prüfungszeit hingeben will: „Ich bin hier, bereit, dir zu dienen."

Glücksfälle und gute Taten

Aus einer Kriegsfürsorgestelle

Die junge Wehrmannsfrau B., Mutter von zwei kleinen Kindern (das jüngere letztes Jahr am 1. Mobilmachungstag geboren), sitzt in der Sprechstunde. Sie erwartet dieser Tage das 3. Kleine und wir verweißen, wie sie sich noch etwa ein Nachthemd und Finken anschaffen könnte. In diesem Moment unterbricht uns das Telephon: ...„Wenn dann Frau B. wieder einmal vorbeikommt auf Ihrer Fürsorgestelle, — ich habe von privater Seite etwas Mittel zur Verfügung und weiß, daß die Frau ohne ihr Verschulden in Not ist", meldet uns eine mit dem Fall vertraute Angestellte des Hauptamtes. Hilfe im richtigen Moment, und so, daß auch die junge Frau die Wärme des Gebenden deutlich spüren darf. „Ich wußte es, daß auch dieses Kind uns Glück bringen wird!" meint strahlend Frau B. und geht tapfer ihrem großen Tag entgegen. —

*

Fand da kürzlich ein Paket mit warmen wollenen,. handgestrickten Kindersachen den Weg auf unsere Fürsorgestelle. Es ist das Werk von Schweizerfrauenhänden in Spanien. Und diese Schlüttli Häubchen, Strümpfli, Wagendecke und Umtuch durften in die Schweiz reisen, in die Heimat. Mir scheint, an diesen warmen Herrlichkeiten liegt etwas besonderes: sie sind nicht nur da, um einem kleinen Schweizerbürger warm zu gehen, sondern auch, um uns und den Müttern der kleinen Eidgenossen zu sagen, daß trotz geschlossener, harter Grenzen ein festes Band besteht zwischen uns daheim und denen, die weit weg sind und deren Herz sich in den düstern Kriegsmonaten wohl oft still nach der Heimat sehnt. E. St.

Praxis der Hausfrau

Daß der jetzt so reichliche Gemüsesegen auch im Winter noch gute Dienste tue und zwar „roh konserviert" als

Gemüsewürze

belegt ein Rezept, das uns von maßgebender Seite zugesandt wird.

Zutaten: 1 kg Tomaten, 1 kg Rübli, 1 kg Lauch, 1 kg Sellerie, 500 gr Zwiebeln, Suppengrün nach Belieben, 1kg Salz.

Das Gemüse wird geputzt, gewaschen, zerkleinert und ungekocht durch die Hackmaschine getrieben. Hierauf wird das Salz unter den Brei gemischt und von Hand recht gut durchgearbeitet bis eine gleichmäßig gesalzene Masse entsteht. Diese Gemüsewürze wird roh in Bülacherflaschen gefüllt und verschlossen oder je nach Größe der Haushaltung in kleine Gläser oder Töpfe gefüllt und mit Pergamentpapier zugedeckt und verbunden kühl aufbewahrt. Das Gefäß muß jedesmal nach Gebrauch wieder sorgfältig verschlossen werden. Für Großbetriebe wird die Gemüsewürze in Steingutköpfe gefüllt und im übrigen gleich behandelt. Bei sorgfältiger Aufbewahrung hält sich diese Mischung bis im Frühjahr und macht die damit gewürzten Speisen sehr aromatisch. Natürlich muß bei der Verwendung Rücksicht genommen werden, daß die Masse salzig schmeckt und das betreffende Gericht entsprechend weniger gesalzen werden. Die Würze wird den Speisen während der Kochzeit beigefügt. M. B.

Diplomierung treuer Hausangestellter

(Eingesandt.) Der Schweizer. Gemeinnützige Frauenverein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Familie berechtigen zum Bezuge des Diploms, zehn Dienstjahre zum Bezug der silbernen Brosche oder des silbernen Anhängers, zwanzig Dienstjahre zum Bezug des silbernen Eßbestekkes oder der silbernen Herrenuhr (für männliche Angestellte).

Die Mitglieder des S. G. F. erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für die Auszeichnungen einen etwas höhern Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. Die Diplomierung findet jeweils nur auf Weihnachten statt.

Wo Sektionen des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins bestehen, nehmen die betreffenden Präsidentinnen Anmeldungen zur Diplomierung entgegen. Im übrigen Kanton und in der Stadt Zürich sind die Anmeldungen bis spätestens 31. Oktober schriftlich oder telephonisch zu richten an Frau L. Ruff-Füchslin, Universitätsstraße 105, Zürich 6 (Telephon 64.209).

Soziale Frauenschule Genf

Das Wintersemester an der sozialen Frauenschule (Ecole d'Etudes sociales) Genf, beginnt am 23. Oktober. Der Lehrplan bietet einerseits den Schülerinnen eine allgemeine Weiterbildung wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Natur und bereitet sie so auf ihre Aufgabe in der Familie und der Volksgemeinschaft vor.

Der vollständige Lehrgang (4 Semester und 1 Jahr Praktikum) bezweckt die Ausbildung der Schülerinnen zu einem sozialen Frauenberuf; es bestehen folgende Abteilungen:

Wohlfahrtspflege (offene Fürsorge): Jugend-Tuberkulose-Spital-Fürsorge Gehilfin in Amtsvormundschaften, Jugendämtern, Armenpflegen, Polizeiassistentin.

Anstaltsleitung (geschlossene Fürsorge): allgemeine Leitung, wirtschaftliche Leitung oder Stelle einer Gehilfin in Kinderheimen, Waisenhäusern, Erziehungsanstalten, Studentinnenheimen, Soldatenstuben usw.

Sekretärin in Werken der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege.

Bibliothekarin-Sekretärin. Mittlerer Dienst in wissenschaftlichen Bibliotheken, Leitung von Volks- und Jugendbibliotheken.

Nach viersemestrigem Studium und einjähriger praktischer Tätigkeit kann ein Diplom erworben werden, nach zweisemestrigem Besuch der Schule ein Abgangszeugnis.

Das „Foyer" der Schule dient nicht nur als Pension für die Schülerinnen, sondern bildet Hausbeamtinnen aus und bietet Gelegenheit zum Besuch praktischer Haushaltungskurse.

Programm und weitere Auskunft können jederzeit vom Sekretariat, route de Malagnou 3, verlangt werden.

Berichtigung

Im Artikel „Tagung der Fürsorgerinnen" findet sich ein sinnstörender Druckfehler. Es heißt nämlich, die Tagung habe in der „Jugend heil stätte Gwatt" stattgefunden. Es sollte aber heißen „Jugend heim-stätte Gwatt". Gwatt ist nämlich wirklich Heimstätte, denn hier findet sich gesunde Jugend zusammen, um in idealer Umgebung Freizeiten zu erleben, für Leib und Seele neue Kraft zu schöpfen.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumclub, Rämistr. 26, 14. Oktober, 17. Uhr. Musiksektion: Konzert von Maria Agathe Maechler, Sopran. Lieder von Hugo Wolf, aus dem spanischen Liederbuch, und Mörike-Gedichte. Am Flügel, Renate Borgatti. — Eintritt Fr. 1.50.

Zürich: Gruppe weiblicher Mitglieder des K. V. Donnerstag, 17. Oktober, 20 Uhr, im Taleggsaal, Pelikanstraße: Vortrag von Elisabeth Thommen: „Die kaufm. Angestellte und Frauenfragen".

Bern: Vereinigung Bernischer Akademikerinnen, 20.15 Uhr im „Daheim" Generalversammlung. Aus den Traktanden: Jahresbericht und Rechnung, Wahlen, Wintertätigkeit.

Bern: Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Bern: Dienstag, 15. Oktober, 20 Uhr bei Frau Geel, Kramgasse 13, Singen.

Mittwoch, 16. Oktober, 20 Uhr, in der Schulwarte am Helvetiaplatz: Werbevortrag. Fräulein Clara Nef, Herisau, und Herr Dr. von Dach, Bern, reden über die Frage: „Wie hilft die Schweizerfrau dem Wehrmann?" Alle Frauen sind herzlich eingeladen!

Vom FHD

Zur Altwollsammlung

In vielen Kantonen werden die Altwoll-Sammlungen durch die Frauen des zivilen FHD betreut. Bis Ende Oktober sollen sie überall abgeschlossen werden. — Im Kanton Zürich wurde bis 12. Oktober gesammelt. In 40 Sammelstellen waren und sind die Frauen tätig, Waren anzunehmen und zu sortieren. Noch jetzt können Pakete dort abgegeben werden und wer nicht selbst seine Sache hinbringen kann, möge schriftlich oder am Telephon (24188) um Abholung bitten beim Frauenhilfsdienst Zürich, Kantonsschulstraße 1.

Es handelt sich nicht darum, den Haushalt von noch verwendbaren Sachen zu entblößen, wer aber Unnützes, Vermottetes und Altmodisches noch liegen hat, soll es zusammenstellen. Jeder Haushalt sollte sein Bündelchen Entbehrliches zusammenstellen. All das scheinbar Wertlose kann dem Land noch dienen, denn Rohstoffbeschaffung ist dringend nötig, damit unsere Fabriken keine Arbeitseinstellungen vornehmen müssen.

Redaktion:

Allgemeiner Teil: Emmy Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25, Telephon 3 22 03.

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 8 12 08.

Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Schulbesuche

Einzelpersonen oder Vereinsgruppen sind freundlich eingeladen, zu beliebigen Tageszeiten ohne Voranmeldung Einrichtungen und Betrieb der Fachschule A. P. Friedmann, Weinbergstr. 31, Zürich (beim Central), zu besichtigen. — Ein Einblick zeigt, wieviel Erfahrung, Wissen und Arbeitstechnik den strebsamen Berufstätigen in verhältnismäßig kurzen Kursen geboten wird. Parallel mit der Ausbildung wird bei den jüngeren Teilnehmerinnen auch Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Leistungsfreudigkeit im Schaffen angestrebt.

Persönlich, diskret und gewissenhaft

will der Kunde bedient werden. Sprechen Sie bei uns vor; auch das kleine Geschäft behandeln wir aufmerksam und sorgfältig.

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Woll-Centrale Marktgasse Winterthur
Wolle, Garne, Strümpfe, Bébésachen
Gratis-Strickanleitung 5 % Rabatt

daheim
Zimmer von Fr. 3.50 an. Licht, Heizung und Bedienung inbegriffen
Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse Bern
175

Detektiv K. Lier streng diskret erstes Spez.-Büro
Schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessfällen! Beobachtungen, treffsichere Heirats & Spez.-Auskünfte Löwenstr. 56 Bahnhof Zürich 1, Tel. 32918
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 51
Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weiherweg 54, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen Blumenaustr. 38, Tel. 23.340
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstraße 90, Tel. 24.080
P2607 G

Seit 50 Jahren
schätzen die Hausfrauen
MEYER'S TEIGWAREN
wegen ihrer Güte und Ausgiebigkeit
GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

An erster Stelle
Etter-Egloffs Teigwaren
Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden

Chemische Waschanstalt & Kleider-Färberei
Pedolin CHUR Telephon 181

Wir reinigen chemisch und desinfizieren zugleich Kleider, Vorhänge, Teppiche etc. nach neuestem, schonendstem Verfahren
Wir färben ihre Garderobe in allen Modetönen
Wir plissieren, dekatieren, imprägnieren
TRAUERKLEIDER innert 24 Stunden ohne Zuschlag
Seit 80 Jahren gut, prompt, billig
Färberei und Chemische Waschanstalt A.-G.
WÄDENSWIL / ZÜRICH TELEPHON 95 60 58 GEGR 1867
Hauptfilialen in Zürich: Seefeldstraße 8 Telephon 2 25 66
Badenerstraße 60 Telephon 5 20 41
Birmensdorferstr. 240, Telephon 5 85 72
Forchstraße 92 Telephon 2 67 11

Metallit Stahlkochgeschirr für Gas und Elektrisch
METALLWARENFABRIK ZUG
schwarz od. terracotta emailliert

SCHAFFHAUSER WOLLE

Frankfurterli
Bell
...ausgezeichnet!

DRUCK-ARBEITEN
liefert vorteilhaft und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur A.G.

Schlör und obi

Führende Qualitätsmarken!

Wo kauft die Frau in Zürich?

Kräftiges, gutes Brot

Dr. Bircher Vollkornbrot und Buchmanns Spezial-Grahambrot bleiben länger frisch, sind nahrhaft, bekömmlich, wohlschmeckend und darum überall sehr beliebt. Machen Sie einen Versuch.

DAS HAUS DER SPEZIALBROTE
Buchmann
ERSTE ST. GALLER BÄCKEREI
Uetlibergstraße 65 – Zürich 3 – Telephon 5 26 48

Neue Radio-Apparate
Modelle 1941

Paillard	298.- bis	670.-
Deso	275.- bis	570.-
Philips	275.- bis	1100.-
Telefunken	225.- bis	485.-
Biennophon	298.- bis	452.-
Komet	360.- bis	420.-
Mediator	275.- bis	350.-
Jura	275.- bis	460.-
Minerva	295.- bis	570.-
Orion	315.- bis	420.-
Aga Baltic	350.- bis	445.-
Luxor	467.- bis	975.-
Hofrela		345.-
Ingelen Suisse		435.-
Sondyna, Volksradio		128.-

Teilzahlung — Garantie
Seriös bedient das
Radio-Spezialgeschäft
Paul Iseli
Zürich-Wollishofen
Albisstr. 10, Tel. 5 06 73

Jede Frau
berücksichtigt bei Anschaffung von
Vorhängen
gefälligst das Spezialgeschäft von
Frau L. GROB,
kl. Augustinergasse 52

Couture und feine Confection
Paris-Elégance
Inhaberin: Betty Lüscher
Weinbergstr. 17, Zürich 1

Für kalte Tage
Warme Morgenröcke
von
MÜLLER x Sommerau
THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE ZÜRICH

Praktische Einkaufstaschen
mit Bügel oder Reißverschluß
E. Basshardt's ERBEN
Zürich / Limmatquai 120
seit 1874 bekannt für gut u. preiswert

Frau Meili-Epprecht
vorm. Meili & Co. Zürich
Fraumünsterstraße 23 Telephon 3 15 86
1. Stock, Lift

Gute Bettwaren!
Steppdecken, mod. Flach-Duvets
Kissen, Tricot-Schlafdecken

Wer gut verdaut, ist gut gelaunt!
YOGHURT „AXELROD"
VZM
Vereinigte Zürcher Molkereien

SILENTIA
STAUBSAUGER
PREISWERT
PRAKTISCH
ELEGANT
STÖRFREI
2 Jahre Garantie
Electro-Automaten A.G.
Zürich Bern Basel

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist. Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstraße 31, Zürich
Krampfadernstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Bringen Sie uns Ihre
defekte Füllfeder
wir reparieren sie prompt
Maron & Cie.
BADENERSTRASSE 8

Güggeli am Spieß gebraten
Seiler's Spezialkonserven „Lerex"
als ständiger Vorrat im Hause
Traiteur-Seiler
Uraniastraße 7 Zürich 1

TEA-ROOM
Gerstlauer
Bleicherweg 11-13 · Seefeldstr. 40 · Telefon 3 49 94
Bekannt für Qualitätsgebäck

Pyrowurst
gut und haltbar
Qualitätsvergleiche überzeugen.
Pyro-Pains
der gute Brotaufstrich
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

Verkaufsmagazine in:

Zürich, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Altstetten, Bern, Biel, Madretsch, Olten, Solothurn, Thun, Burgdorf, Langenthal, Neuenburg, LaChaux-de-Fonds, Luzern

MIGROS

Schaffhausen, Neuhausen, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Altstätten, Ebnat-Kappel, Buchs, Appenzell, Herisau, Frauenfeld, Kreuzlingen, Wil, Basel, Liestal, Laufen, Pruntrut, Delsberg, Zofingen

Gleichheit gleich Tragfähigkeit

Die Belastung wächst. Steigende Preise drücken am schwersten beim kleinsten Budget, das sich aus meistens „unentbehrlichen" Posten und Pöstchen zusammensetzt und wo das „Entbehrliche", wo man einschränken kann, nur einen kleinen Teil ausmacht. Auf diese **unelastischen** Budgets heißt es Achtung geben — auf die, die zwischen hart und hart sind!

Außer dieser zahlenmäßigen Seite gibt es aber eine ebenso wichtige psychologische: **Das Problem der Gleichheit der Bürger in der Lasten-Zuteilung.**

Der Schweizer Bürger ist vielleicht von allen Weltbürgern der, der **freiwillig** duldet, daß er weniger und sein Mitbürger viel mehr besitzt — freiwillig deshalb, weil die Mehrzahl der Bürger nicht begütert, aber ebenso, wie die Wohlhabenden, mit einem Stimmzettel ausgerüstet sind. Damit haben sie es in der Hand, die Gesellschaftsform zu ändern, den Privatbesitz abzuschaffen und alles gleich zu scheren — und tun es doch nicht.

Niemand wird bestreiten, daß in der Ungleichheit des Besitzes eine Ungleichheit des Bürgers betreffend seinen Anteil an den irdischen Lebensfreuden begründet liegt. Es ist ein schöner Charakterzug des aufgeklärten Schweizer Bürgers, daß er das ruhig hinnimmt. Da aber kommen wir zum wunden Punkt:

Nur im Frieden, nicht aber in Notzeit

Wie reich und arm im Militär genau gleich gehalten werden müssen, ansonst die Moral der Milizarmee erledigt ist (die begüterten Offiziere dürfen in ihren jeweiligen Quartieren nicht einmal mit ihren Frauen zusammenwohnen) — so muß es auch gehen, wenn es hart wird, im Zivilleben.

Absolute Gleichheit allein formt eine Front der Zivilisten, die **auf allen Punkten gleichmäßig standhält.** Und die **schwächste** Stelle ist für die „Tragfähigkeit" der zivilen Front ebenso entscheidend wie bei einer militärischen Front.

Es würde sich als ein schwerer Fehler erweisen, wenn die Eidgenössische Preiskontrolle sich immer mehr von den Interessierten, namentlich der Produktion, überreden ließe und immer mehr der Wiederbeschaffungspreis-Theorie Raum gäbe, sogar heftiger als die Detaillisten selbst. Auch bei Artikeln, wo der abgehende Rohstoff gar nicht durch neuen, teurern ersetzt werden kann, weil der Import zurzeit nicht mehr möglich ist. Es ist kein Geheimnis, daß die Kriegsgewinne zu wachsen beginnen. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Kriegsgewinne immer weniger im Inventar versteckt werden können, weil neuer teurer Rohstoff nicht hereinkommt und die alten billigen Bestände so automatisch liquidiert werden und die großen Gewinne zum Vorschein kommen **müssen.** Die **Tatsache** von Kriegsgewinnen — auch wenn eine noch so saftige Kriegsgewinnsteuer bezahlt würde — ist **ganz einfach untragbar** in einem Moment, da die untersten Einkommensklassen durch die Preiserhöhungen (die zum Teil eben jene Gewinne ausmachen) es mit Hunger und Frieren zu tun bekommen.

Ganz gefährlich wird sich auch die Tatsache auswirken, daß, wer ein Kassabüchlein hat, dieses beliebig z. B. in Kleidungsartikeln — und zwar der von der breiten Masse benötigten Preis- und Qualitätskategorien — anlegen kann, währenddem der reservelose Mann zuschauen muß, bis diese Ware 50 und 100 Prozent mehr kostet oder bis es nichts mehr davon hat. Es muß dann etwa nicht extra dafür gesorgt werden, daß der glücklich Versehene mit seinen reichlichen und billigen Vorräten blagiert!

Es ist keine gewagte Prophezeiung, daß das privatwirtschaftliche System gegenwärtig eine ganz schere Prüfung durchmacht und daß — wenn man die kontinentale Entwicklung verfolgt — es schon ein ganz außergewöhnliches Glück braucht, wenn sich unsere **glückliche privatwirtschaftliche** Insel erhalten soll; ohne peinliche Durchführung der Gleichberechtigung in der Versorgung und entsprechende drakonische Vorschriften erscheint das aber unmöglich.

Die Auffassung einer **Front der Zivilisten** ist ebenso zutreffend wie die Folgerung hieraus, daß mit **militärischer Promptheit und Rücksichtslosigkeit** gehandelt werden muß. Wie dort, muß auch hier das Landesinteresse dem Einzelinteresse vorangehen — vor allem aber dem merkantilen.

Imperativ erscheint sodann die sofortige Schaffung einer Faserstoff- und Zellwolleindustrie als Ersatz für die bedrohten Baumwolle- und Wollimporte. Die Leute, die an ihren Lagern verdient haben, sollen sich an diesen, allerdings **kaufmännisch** wenig interessanten, dafür volkswirtschaftlich um so unentbehrlicheren Ersatzstoff-Industrien beteiligen und dafür eventuell ganz oder teilweise von der Kriegsgewinnsteuer befreit werden. Damit würde nicht nur unmittelbar Arbeit beschafft, sondern vor allem dafür gesorgt, daß in der Textilindustrie keine Massenarbeitslosigkeit mangels Rohstoffen entsteht.

Nur Gleichheit schafft eine festgefügte Volksgemeinschaft. Ohne eine solche keine Widerstandsfähigkeit!

Die Zeit eilt — täglich fällt sie unwiderrufliche Urteile!

Unsere Leistung

Am 2. März 1940 gaben wir die Regelung der Lohnauszahlungen an das mobilisierte Personal mit Gültigkeit bis Ende August 1940 bekannt.

Dieser Modus fand stillschweigend weiter Anwendung bis heute und soll bis auf weiteres in Kraft bleiben.

Die Migros AG. Zürich, Basel, Bern, St. Gallen, Lugano, Schaffhausen bezahlten

vom 1. September 1939 bis 31. August 1940
Fr. 417,372.24

an Entschädigungen an ihr mobilisiertes Personal aus.

Dazu kommen weitere Fr. 69,695.65 Lohnausfallentschädigungen, ausbezahlt durch unsere Produktionsbetriebe (Basel, Meilen, Wald). Wohlverstanden handelt es sich rein um die Leistung der Unternehmung, ohne die Leistungen der Ausgleichskasse.

Mit Hauslieferungen, Kartoffeln und Obst

wovon genügend vorhanden, werden wir in der zweiten Hälfte Oktober beginnen, da wir bei der gegenwärtigen Benzinknappheit Kartoffeln und Aepfel nicht separat führen können.

Beachten Sie unsere seinerzeitigen Ausschreibungen!